

## SCHON GEHÖRT?

Sandalen weg,  
Handschuhe her

VON MARTINA BIEDENBACH

Das war abrupt: Konnten wir vor etwas mehr als einer Woche noch im T-Shirt in der Sonne sitzen, musste in den vergangenen Tagen schon morgens die Autoscheibe von Eis befreit werden.

Auf diesen schnellen Wechsel waren viele logistisch noch gar nicht eingestellt. Ich sah am Montag und auch noch am Dienstag vergangener Woche etliche morgens in dünner Jacke die Autoscheiben vom Eis befreien und sich dann die rot gefrorenen Hände reiben.

Mein Auto steht gottseidank in einer Garage. Doch auch ohne Eiskratzaktion hatte ich schon eiskalte Hände. Deshalb habe ich in der Schublade nach Handschuhen gesucht und dabei festgestellt, dass die schönen Strickhandschuhe verschwunden sind. Vielleicht finde ich sie in einer Tasche der warmen Winterjacken wieder. Die habe ich noch nicht aus der hinteren Ecke des Schrankes hervorgeholt. Dafür habe ich gleich zu Beginn der Kälteperiode meine Sandalen in den Keller gebracht. Die werde ich trotz Klimawandels ja wohl erst im nächsten Frühjahr wieder brauchen.

Dorfspaziergänge  
im Upland  
beginnen wieder

**Willingen-Schwalefeld** – Auch in diesem Winter gibt es wieder die beliebten Dorfspaziergänge im Gesamtverband Upland. Interessierte treffen sich jeden Dienstag um 14.30 Uhr – nur bei gutem Wetter – in einem anderen Dorf. Treffpunkt ist immer die Kirche. Die Reihe beginnt am 24. Oktober in Schwalefeld an der alten Kirche in der Straße Zur Kirchwiese. Karl-Wilhelm Becker wird durch seinen Heimatort führen.

Diese Idee, dass sich Interessierte aus allen Dörfern des Gesamtverbandes und sich gegenseitig ihre Orte zeigen, wird in diesem Jahr wieder aufgegriffen. Diesmal sollen die Spaziergänge möglichst unter einem Thema stehen: „Orte der Begegnung früher und heute“, zu dem man viele Fragen mit auf den Weg nehmen kann: Wo wurde früher eingekauft? Wo spielten die Kinder? Wo traf sich die Jugend? Und wie ist es heute?

Wer bereit ist, die Gäste durch sein Dorf zu führen, kann sich an Pfarrerin Katrin Schröter wenden, damit Termine geklärt werden können (Tel. 05632/6880). Der jeweilige Ort wird am Tag der Veranstaltung in der Waldeckischen Landeszeitung bekannt gegeben. red

## WIR GRATULIEREN

Zum Geburtstag  
am 23. Oktober

**Eimelrod:**  
Ingrid Wilke, 75 Jahre  
**Königshagen:**  
Margarete Köhler, 92 Jahre  
**Waldeck:**  
Emma Ungefucht, 75 Jahre  
**Wrexen:**  
Gisela Krause, 75 Jahre

## „Mehr Lösungen als Probleme“

## MONTAGSINTERVIEW Dr. Ernst Paul Dörfler über Umgang mit Umweltkrisen

VON WILHELM FIGGE

**Willingen-Usseln** – Sein Buch „Nestwärme – Was wir von Vögeln lernen können“ hat Dr. Ernst Paul Dörfler in Usseln vorgestellt. Im Interview spricht der Ökologe, Mitgründer der Grünen in der DDR und Spiegel-Bestseller-Autor darüber, wie sich das Bewusstsein für Umweltkrisen in Deutschland entwickelt.

**Kriegen Klima-, Arten- und Naturschutz inmitten von Krieg und Krisen genug Aufmerksamkeit?**

Wir haben nie genug Aufmerksamkeit für die Probleme, die wir zu bewältigen haben, um eine lebenswerte Erde für unsere Kinder zu erhalten. Krieg und andere Krisen drängen diese immer mehr in den Hintergrund, denn die Umweltkrisen verlaufen schleichend. Sie sind nicht so akut wie ein Krieg mit Bomben und Raketen.

**Wird bei den Umwelt-Themen zu viel oder zu wenig genervt und gefordert?**

Nerven bringt gar nichts, es führt zur Abschaltung. Aber uns muss klar sein: Wir haben viele Jahrzehnte verschlafen. Wir wissen seit mindestens fünf Jahrzehnten, was auf uns zukommt. Diese haben wir leider nicht genutzt, um uns das nötige Wissen anzueignen, das Bewusstsein zu schärfen und das entsprechende Handeln einzuleiten. 1990 habe ich in der ersten frei gewählten Volkskammer für die Energiewende gekämpft – aber damals wie heute ist das Problem: Es findet keine ausreichenden Mehrheiten. Der Mensch ist ein bequemes Wesen und es ist bequemer, Dinge zu verdrängen, als sie anzugehen. Aber das verschärft Probleme nur.

**Haben Sie eine Hoffnung, wie man die Gesellschaft in Gang kriegt?**

Meine Hoffnung stirbt zuallererst. Es gibt zwei Wege. Den einen beschreibe ich seit Jahrzehnten, nämlich Natur-, Umwelt-, Klima- und Gesundheitswissen an Menschen heranzutragen. Ich merke aber, dass diese Aufklärungsarbeit nur eine kleine Minderheit erreicht. Für die große Mehrheit müssten wir die richtigen Signale setzen – wirksam sind die beim Preis. Wenn Produkte und Dienstleistungen unsere Lebensgrundlagen ruinieren, dann müssen die Steuern hoch. Und wenn sie gut sind für Gesundheit, Klima und Umwelt, da müssen die Steuern runter. Dass das wirkt, haben wir gemerkt, als im Krieg urplötzlich die Gas- und Energiepreise hochgingen. Den Preis versteht jeder. Und den Preis verdrängt man nicht so wie die Prognosen übers Klima.

**Was steht dem im Weg?**

Wir brauchen dringend Finanzminister, die verstehen: Mit Steuern kann man steuern. Solange die Steuerminister nicht steuern wollen, werden wir weiter Richtung Wand fahren. Trotzdem verliere ich nicht die Hoffnung, dass irgendwann mal ein Finanzminister begreift, dass wir das Verhalten der Menschen belohnen müssen, wenn sie das Richtige tun.



Umweltschützer und Autor Ernst Paul Dörfler hat in Usseln referiert.

FOTO: WILHELM FIGGE

**Wie viel Verantwortung fällt der Politik zu und wie viel dem Einzelnen?**

Eigentlich sollte jeder davon ausgehen, dass er 100 Prozent liefern muss – beide Seiten. In der Politik sind Mehrheitsentscheidungen nötig. Wenn die nicht zustande kommen, dann passiert nichts. Der Einzelne braucht diese Mehrheiten nicht, sondern kann für sich entscheiden: Ich werde meinen Lebensstil darauf ausrichten, dass Klima und Umwelt, meine Gesundheit und mein Geldbeutel geschont werden. Das passt ja alles zusammen.

**Trauen Sie eine solche Konsumreduzierung den Menschen zu?**

Es ist der einzige Schlüssel. Das Problem ist nicht der nötige, sondern der Überkonsum. Wir konsumieren von fast allem viel zu viel. Zum Beispiel Lebensmittel: Wir schmeißen ein Drittel davon weg und einen Großteil nehmen wir zu uns, obwohl wir es gar nicht mehr brauchen. Die Folge sind Übergewicht und Zivilisationskrankheiten. Das sollten wir vermeiden, wenn wir uns ernsthaft um unsere Gesundheit und die der Erde bemühen.

**Und ist es realistisch?**

Wir haben gar keine andere Wahl. Alles, was wir konsumieren, verbraucht Rohstoffe und Energie. Alles, was wir der Natur entnehmen und das nicht nachwächst, führt zu Verknappung. Und die bedeutet immer weitere Verteuerung. Wenn ich etwas kaufe, dann müssen Rohstoffe gefördert, verarbeitet, verpackt, gekühlt, entsorgt werden. Das alles kostet bei Kli-

ma, Natur, Geld und Gesundheit. Die Konsequenz kann nur heißen: Ich reduziere meinen Verbrauch an Energie und Ressourcen auf ein gesundes Maß für die Natur, für die Erde, fürs Klima und für mich. Durch Reduktion gewinnt man Freiheit und Leichtigkeit und letzten Endes Lebensglück.

**Sehen Sie Felder des Umweltschutzes, die auch die interessierte Öffentlichkeit überhaupt noch nicht auf dem Schirm hat?**

Lange Zeit war es das Klima – das ist jetzt angekommen, glaube ich. Aber wahrscheinlich noch viel folgenschwerer ist der Verlust der biologischen Vielfalt – man nennt es Artensterben, aber es ist auch ein Sterben von Lebensräumen und von genetischen Ressourcen. Es ist nicht so leicht messbar wie Temperaturen. Das Verschwinden von Arten tut mir erst mal nicht weh, auch wenn sie alle eine Funktion im Netz der Natur haben. Und es passiert weit draußen, im Boden oder in den Tropen. Es ist eine Riesengefahr, dass wir dieses Problem nicht ernstnehmen. Wenn wir unsere Ernährungssicherheit gewährleisten wollen, müssen wir dafür sorgen, dass das Artensterben gestoppt wird.

**Wie machen wir das?**

Es gibt eigentlich mehr Lösungen als Probleme. Wir können das Artensterben durch Renaturierungen reduzieren: Die sterbenden Wälder müssen wir wieder zum Leben erwecken, die Moore müssen wieder vernässt werden, die Flüsse und Seen müssen saniert, entschlammt, ge-

reinigt werden – das sind Generationenaufgaben. Es würde erst mal Geld kosten. Aber wenn wir es nicht machen, würden die Folgekosten höher sein.

**Manchmal werden Klima- und Artenschutz gegenübergestellt. Windkraft schützt Klima – und schreddert Vögel. Rinder stoßen Methan aus – sie sagen, die Weidehaltung ist gut für den Artenschutz. Wie findet man in solchen echten oder scheinbaren Gegensätzen den richtigen Weg?**

Es sind tatsächlich scheinbare Gegensätze. Sie entstehen, wenn man nicht alle Aspekte berücksichtigt, sondern nur Teile herausgreift. Wenn man der Sache mit Windenergie und Vogelschreddern auf den Grund geht, spielt das eine viel geringere Rolle, als in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Die meisten Vögel sterben an den Agrargiften, an vergifteten Mäusen, an Hochspannungsleitungen, im Verkehr, an illegaler Vergiftung und Abschuss. Erst dann kommen die Windenergieanlagen mit vernachlässigbarem Anteil – zumal Anlagen aufkommen, die sich beim Anflug automatisch abschalten. Viel schwieriger ist es, wenn wir die Kurve nicht kriegen in der Energiewende. Dann werden Vogelarten verschwinden, die auf Feuchtgebiete angewiesen sind. Diese trocken jetzt schon sichtbar Jahr für Jahr aus. Man muss sich mit diesen Dingen tiefergehend beschäftigen. Es wird uns nicht erspart bleiben, uns mehr Wissen anzueignen, um richtige Entscheidungen zu treffen.

**Und die Sache mit den Kühen?**

Hier liegt die Lösung im gesunden Maß. Wir brauchen Rinder und wir brauchen Weiden, weil das wunderbare, artenreiche Ökosysteme sind. Wer soll denn das Gras, das auf den Wiesen wächst, verwerten, wenn es nicht die Rinder tun? Die Frage ist nur, wie hoch der Rinderbestand sein muss und wie viel tierische Nahrung wir zu uns nehmen. Da können wir echt reduzieren und zu einem Maß kommen, dass wieder verkraftbar ist für unser Klima und unsere Natur.

**„Klimaschutz ist auch Artenschutz“ ist leicht nachvollziehbar. Aber inwiefern ist Artenschutz auch Klimaschutz?**

Wo fangen wir an? Lange völlig vernachlässigt wurde: Wenn ich die hochbedrohten Vogelarten in Deutschland – die, die in Feuchtgebieten und Mooren zuhause sind – schützen will, muss ich dafür sorgen, dass wir das Wasser länger in der Landschaft halten. Wenn wir das für die wärmeren, trockeneren Sommer tun und die Entwässerungsinfrastruktur zurückbauen, können wir alle gewinnen. Dann haben wir wieder mehr Wasser für Wälder, Felder, und Wiesen und stoppen das Aussterben jener Arten, die auf Feuchtgebiete angewiesen sind, wie des Kiebitzes, der Uferschnepfe, des Brachvogels oder der Bekassine. Und gerade in Mooren leisten wir so enorm viel für den Klimaschutz: Trockene Moore emittieren so viel CO<sub>2</sub> wie die gesamte deutsche Industrie.

**Wie kann man das angehen?**

Wir haben Flächen, die nun als trockene Wiesen oder als Acker genutzt wurden. Und da muss es Lösungen geben. Derjenige, der auf seinen Flächen kein Treibhausgas mehr emittiert, weil er wieder Wasser in der Landschaft hat und so Klima und Natur schützt, muss belohnt werden. Der Ertragsausfall muss ausgeglichen werden und dann haben wir auch die Landwirtschaft im Boot – denn sie rechnen, was sich für sie lohnt. Da sind wir wieder beim Thema, was der wichtigste Hebel ist. Und das ist halt das Geld.

## ZUR PERSON

**Dr. Ernst Paul Dörfler (73)** wuchs als Sohn eines autark wirtschaftenden Bauern in der DDR auf. Er studierte Chemie unter arbeitete im Gewässerschutz – weil er über die Belastung mit Pestiziden, Schwermetallen und Nitrat nicht reden durfte, stieg er aus und bezog ein kleines, selbst isoliertes Haus in Steckby an der Elbe, wo er sich selbst versorgte. Zur Wende wurde er politisch aktiv, gründete die ostdeutschen Grünen mit und setzte sich für erneuerbare Energien und giftlose Landwirtschaft ein. In der Volkskammer stand er dem Umwelt-Ausschuss vor und zog in den Bundestag ein. Mangels Mehrheiten zog er sich aus der Politik zurück und wirkt seitdem als Autor. wf

## Die Lektionen der Vögel

Weniger eine Buchvorstellung als einen unterhaltsamen Dialog mit knapp 30 Gästen lieferte Dr. Ernst Paul Dörfler auf Einladung der Upländer Bauernmolkerei. „Was sich von Vögeln lernen lässt“ stellte sich dabei als weites Feld heraus.

Singen: Vögel lösen ihre Konflikte durch kräftige Musik – der Verlierer zieht gesund von dannen.

Dämmen: Eine Nestwärme von 38 Grad setzt gute Arbeit

voraus – mit Naturmaterialien wie Moos und Pflanzenwolle halten Vögel die Wärme. Und runde Bauformen erlauben zwar keine schönen Möbel, sparen aber Energie.

Verzicht: Der Silberreiher wiegt, wenn es hochkommt, zwei Kilogramm. Das reduziert sich manchmal bis auf einen, denn permanenten Überfluss kennen Vögel nicht. „Unsere Vorfahren kannten noch gute und schlechte Zeiten.“

Und letztlich: Die Großtrappe war früher häufig, doch Pestizide bekamen ihr nicht. 300 verschiedene Gifte seien im Essen der Menschen, „gründlich untersucht“ – von den Herstellern. Nach einem Urteil mussten sie die Studien offen legen: Forscher kommen zum Ergebnis, das jede Vierte frisiert sei, so Dörfler. Zudem: „Geprüft wird die Giftigkeit einer Substanz. Wir nehmen einen Cocktail zu uns.“ wf